



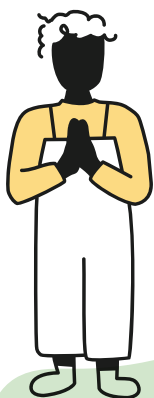
Fünf Jahre *RespACT*

Rückblicke – Einblicke – Ausblicke

Inhalt – RespACT



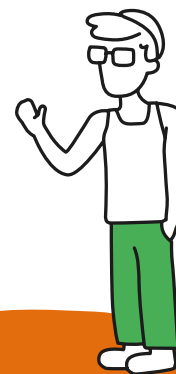
Editorial Andrea Rühmann	3
Wir sind da, bevor ein Problem entsteht	4
Zusammenarbeit von politischer Bildung und Jugendsozialarbeit	6
„Habt Ihr keine Angst, dass Euch jemand aufflauert?“	8
RespACT stärkt Sachsens Gesellschaft	10
Neue Kontakte, Ideen und Mitstreiter*innen	12
Geschlechtliche und sexuelle Vielfalt: Ein blinder Fleck?	14
Fakten-Check in Kooperation: Stuttgarts Ukraine-Projekt	16
Escape Games in der politischen Bildungsarbeit	18
RespACT – Was heißt das eigentlich?	20
Impressum	20



Fünf Jahre RespACT in Zahlen

Gesamtzahl Kooperationen: 133

- Jugendsozialarbeit:
 - Träger der JSA: 2
 - JMDs: 91
- Akteure der politischen Bildung: 25
 - Davon Gemini: 5
- Museen: 4
- Gedenkstätten: 2
- Sonstige: 9



Arbeit der Geschäftsstelle

- Fachtagungen: 11
- Workshops für Respekt Coaches: 8
- Workshops für politische Bildner*innen: 7

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

in einer Welt, die zunehmend von Vielfalt geprägt ist, ist es wichtiger denn je, dass wir als Individuen und als Gesellschaft unsere Verantwortung wahrnehmen und uns für eine tolerante und inklusive Zukunft einsetzen, die frei von Diskriminierung und Vorurteilen ist.

Das AKSB-Projekt *RespACT – Vielfalt leben. Haltung zeigen.* verkörpert genau diese Haltung, indem es Schüler*innen dazu ermutigt, Vielfalt nicht nur anzuerkennen, sondern auch aktiv zu leben. Indem es mit Schüler*innen und Respekt Coaches zu Themen wie gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit, Rassismus und Diskriminierung arbeitet, schafft *RespACT* ein Umfeld, in dem die individuellen Talente und Perspektiven jedes Einzelnen – frei von Herkunft, sexueller Orientierung, kultureller oder religiöser Zugehörigkeit – wertgeschätzt werden. Anstatt Vielfalt als Hindernis zu betrachten, arbeitet *RespACT* daran, dass Vielfalt als Stärke betrachtet und gelebt wird.

Mit diesem *inform* blicken wir auf fünf spannende und ereignisreiche Jahre im Projekt *RespACT* zurück – ein Projekt, das mit seinen verschiedenen Netzwerkstellen bundesweite Strahlkraft entfaltet und in seinen Bildungsangeboten Schüler*innen unterschiedlicher Schulformen dazu ermutigt, aktiv Haltung zu zeigen und für eine vielfältige, inklusive und tolerante Gesellschaft einzustehen.

Im Namen der gesamten AKSB danke ich unserem Fördergeber, dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ), für die gute Zusammenarbeit, aber auch allen Kooperationspartner*innen, Schulen, Respekt Coaches und den Projektmitarbeiter*innen für ihre konstruktive und wertvolle Arbeit in den vergangenen fünf Jahren im Projekt.



RespACT zeigt uns, dass wir gemeinsam eine bessere Zukunft schaffen können, in der jeder Mensch respektiert und wertgeschätzt wird. Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Eintauchen in die Vielfältigkeit des Projektes!

Herzliche Grüße

Ihre

Andrea Rühmann
Geschäftsführerin

Wir sind da, bevor ein Problem entsteht

Gestartet unter dem Titel *Religionssensible politische Bildungsarbeit*, ist das aktuelle Projekt *RespACT – Vielfalt leben. Haltung zeigen*. mehr denn je rund um Themen des gesellschaftlichen Zusammenhalts gefragt. Im Interview geht Projektleiterin Dr. Ann-Kristin Beinlich näher auf die Arbeit und Ziele des Projekts ein.

AKSB: Ann-Kristin, was genau verbirgt sich hinter dem Projekt RespACT und was will es erreichen?

Ann-Kristin Beinlich: Unser Projekt ist Teil des Bundesprogramms „Respekt Coaches“, das seit 2018 und damit nun im fünften Jahr besteht. Ziel des Programms ist es, jeder Form von Extremismus, Rassismus und gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit durch primärpräventive Bildungsangebote für Jugendliche vorzubeugen. Wir sind also da, um die Entstehung von Problemen zu verhindern. Wir sind nicht dazu da, einzugreifen, wenn es schon ein Problem gibt. Stattdessen wollen wir Jugendliche dazu befähigen, sich ihrer Rolle in einer Demokratie bewusst zu werden und Respekt und Toleranz einzuüben und zu leben.

AKSB: Wie geht das?

Ann-Kristin Beinlich: Hierfür bewegen wir uns in der Regel weg von unseren Bildungseinrichtungen und suchen die Jugendlichen in den Schulen auf. Wir kooperieren mit Respekt Coaches, die uns an ihre Kooperationsschulen holen. Das Bundesprogramm richtet sich an alle Jugendlichen, ob an Haupt- oder Realschulen, berufsbildenden Schulen oder Gymnasien. Es zeigt sich aber, dass wir insbesondere sogenannte bildungsbenachteiligte bzw. chancenarme Jugendliche erreichen.

AKSB: Ihr erreicht also eine Zielgruppe, an die nicht leicht heranzukommen ist.

Ann-Kristin Beinlich: So ist es. Wir haben hier einen Zugang, den die politische Jugendbildung durch ihre bisherige Arbeitsweise nur schwierig herstellen kann. Das macht das Projekt für die politische Bildung so wichtig. Dadurch können wir für die gesamte politische Bildungsarbeit lernen, welche Potentiale die Zielgruppe für uns hat und wie wir unsere Inhalte zielgruppenorientiert gestalten können.

Gleichzeitig gibt es in unserer Gesellschaft Entwicklungen, die es unerlässlich machen, für demokratische Werte, für Respekt und Toleranz zu sensibilisieren und dafür zu sorgen, dass alle das Potential haben, ihr Handeln daran auszurichten und sich für diese Werte einzusetzen.

AKSB: Wie läuft die Arbeit im Projekt: Welche Rolle hast Du, welche Rolle die Netzwerkstelleninhaber*innen?

Ann-Kristin Beinlich: Unser vorderstes Ziel ist es, politische Bildung mit Jugendlichen durchzuführen. Diese Aufgabe kommt den Kolleg*innen der Projektstandorte zu. Sie vernetzen sich mit den Respekt Coaches, beraten sie und überlegen mit ihnen, wie die Bildungsangebote gestaltet werden können. Und dann gehen sie an die Kooperationsschulen der Respekt Coaches, bekommen Besuch der Schüler*innen in ihren Einrichtungen oder fahren auf Exkursionen.

Meine Aufgabe ist es, das Projekt auf Bundesebene zu koordinieren und die Administration in Zusammenarbeit mit meinen Kolleg*innen in der AKSB-Geschäftsstelle sicherzustellen. Ich Sorge also dafür, dass die Kolleg*innen der Projektstandorte sich ganz auf ihre Bildungsarbeit konzentrieren können. Ich repräsentiere das Projekt aber auch nach außen und arbeite mit den programmteilnehmenden GEMINI-Trägern zusammen, um unser Projekt sichtbar zu machen. Und dann

bin ich noch verantwortlich für Fortbildungen, Fachtagungen oder Workshops für Respekt Coaches und politische Bildner*innen, die wir in Präsenz oder auch digital anbieten oder

Fünf Jahre RespACT in Zahlen

Teilnehmendentage (TNT) gesamt: 12.284

- Schüler*innen: 10.576 TNT
- Workshops für Respekt Coaches: 666 TNT
- Fachtagungen für Respekt Coaches, politische Bildner*innen und andere Multiplikator*innen: 921 TNT



Dr. Ann-Kristin Beinlich leitet RespACT seit Oktober 2020. Bild: Silviu Guiman

auf Anfrage für die Träger der Jugendsozialarbeit durchführen.

AKSB: Was war aus Deiner Sicht in den vergangenen Jahren besonders bemerkenswert?

Ann-Kristin Beinlich: Für die Standorte war es insbesondere zu Beginn des Bundesprogramms „Respekt Coaches“ sehr schwierig, verlässliche Kooperationen mit Respekt Coaches aufzubauen. Dass wir nun als Projekt wahrgenommen werden, die Zusammenarbeit mit den Respekt Coaches vielerorts richtig gut läuft und meine Kolleg*innen aufgrund der hohen Nachfrage inzwischen auch Anfragen ablehnen müssen, ist der größte Erfolg, den wir uns vorstellen können.

Mich persönlich freut es enorm, dass wir trotz der Entfernungen, die zwischen uns allen im Projekt liegen, ein Team geworden sind. Alle unterstützen sich und führen teils sogar gemeinsame Bildungsveranstaltungen durch.

Wunderbar ist auch, dass es Respekt Coaches gibt, die regelmäßig zu unseren Fachveranstaltungen kommen. Das zeigt, dass wir eine gute Arbeit machen und mit unseren Themen die Bedarfe des Bundesprogramms ansprechen.

AKSB: Trotzdem wurden von Seiten des Fördergebers die Mittel gekürzt. Was bedeutet das für Eure Arbeit?

Ann-Kristin Beinlich: Das ist für uns eine schwierige Situation. Ins Jahr 2022 konnten wir zunächst mit drei zusätzlichen Standorten zu den bis dahin sechs bestehenden Standorten starten. Damit konnten wir noch mehr Regionen abdecken und noch mehr Schüler*innen erreichen. Die Kürzung für das Projektjahr 2023 zwang uns dazu, uns von zwei Standorten wieder zu trennen. Das heißt natürlich, dass Versorgungslücken wieder aufgebrochen sind. In Hessen und Südniedersachsen gibt es nun unsererseits keine Standorte mehr und damit auch weniger Möglichkeiten für Respekt Coaches, programmteilige politische Bildungsträger zu buchen. Das geht zu Lasten der Jugendlichen!

Außerdem mussten wir unsere Fördermittel für Fachtagungen oder Fortbildungen erheblich kürzen.

AKSB: Stell Dir vor, das Projekt würde morgen enden: Wie würdest Du zurückblicken und das Projekt zusammenfassen?

Ann-Kristin Beinlich: Ich hätte ein lachendes und ein weinendes Auge. Wenn das Bundesprogramm eingestellt würde, würde mich das mit einem weinenden Auge zurücklassen, weil die Jugendlichen, die wir mit dem Programm erreichen, dann wahrscheinlich nicht mehr den Raum erhalten, sich so viel und so nachhaltig mit Themen der Vielfalt, der demokratischen Werte, der Identität und des Respekts für sich und für andere auseinandersetzen zu können.

Gleichzeitig bin ich sehr stolz auf uns. Wir haben als Team eine zähe Anfangsphase mit unklaren Strukturen und großen Schwierigkeiten, als Teil des Bundesprogramms „Respekt Coaches“ und als Partner*innen der Respekt Coaches sichtbar zu sein, überwunden. Wir haben ausgelastete Projektstandorte und sehen, wie erfolgreich, aber auch wichtig und drängend unsere Arbeit der außerschulischen politischen Jugendbildung an den Schulen ist.

Daher hoffen wir im Projekt natürlich alle, dass wir auch in Zukunft für RespACT – Vielfalt leben. Haltung zeigen. eintreten können. ■

Zusammenarbeit von politischer Bildung und Jugendsozialarbeit

Im Bundesprogramm „Respekt Coaches“ arbeiten pädagogische Fachkräfte an Kooperationsschulen mit Schüler*innen ab der 5. Klasse in Form von Gruppenangeboten zu Themen der Demokratiebildung, primärer Extremismusprävention und gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit. Dr. Ann-Kristin Beinlich beschreibt den Blickwinkel der politischen Bildung, Maryam Tiouri und Tom Urig von der Bundesarbeitsgemeinschaft Katholische Jugendsozialarbeit (BAG KJS) die Perspektive der Jugendsozialarbeit.

Politische Bildung

Präventionsarbeit für und mit jungen Menschen gegen jede Form von Extremismus, Rassismus und gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit – das ist das Ziel des Bundesprogramms „Respekt Coaches“. Um möglichst viele Jugendliche zu erreichen, findet die Arbeit im Kontext der Schule statt. Hierfür arbeiten die Respekt Coaches gemeinsam mit der politischen Jugendbildung und anderen Akteuren der Radikalisierungsprävention zusammen. Unser gemeinsames Ziel ist es, Schüler*innen zu befähigen, sich bewusst zu Demokratie, Respekt und Toleranz positionieren zu können.

Der Ansatz des Projekts *RespACT* beabsichtigt, idealerweise gemeinsam mit den Respekt Coaches Gruppenangebote für Schüler*innen zu erarbeiten. Häufig wird die politische Bildung von Respekt Coaches für kurz- oder langfristige Bildungsangebote gebucht. Meistens begleiten und unterstützen die Respekt Coaches die politischen Bildner*innen in den Schulgruppen.

Und das hat Vorteile: Sie können dann eingreifen, wenn die Stärken der Jugendsozialarbeit gefragt sind. Sie kennen viele Jugendliche schon länger, kennen ihre Anliegen, ihre Herausforderungen und können eine gezieltere Ansprache finden, wenn die politische Bildung sie verliert. Gleichzeitig kennen sie die Schulen und die Lehrkräfte und können dadurch Erzählungen und Diskussionen besser ein-

schätzen und Kontextwissen beisteuern. Respekt Coaches sind so nicht nur das formale Bindeglied, das die politische Bildung für Bildungsangebote für Schüler*innen bucht, sondern auch das soziale Bindeglied zwischen Jugendlichen, Schulen und politischen Bildner*innen.

Die Zusammenarbeit innerhalb des Bundesprogramms zeigt, dass diese Art der Kooperation der beiden Professionen äußerst wertvoll füreinander ist. Für die politische Bildung erweitert sich dadurch der Horizont. Die Jugendsozialarbeit eröffnet ihr neue Räume; gemeinsam mit der Jugendsozialarbeit erreicht sie eine Zielgruppe, die durch schon etablierte Formate nicht oder nur äußerst schwierig erreicht werden kann. Außerdem kann die politische Bildung in vielerlei Hinsicht von der Jugendsozialarbeit lernen, wie die Zielgruppe der Jugendlichen – insbesondere der bildungsbenachteiligten Jugendlichen – inhaltlich und methodisch angesprochen werden kann. Aufsuchende Bildungsarbeit, Bildung im Sozialraum, Lebensweltnähe und nicht zuletzt ein nachhaltiger Bindungsaufbau zu den Jugendlichen sind hierbei zentrale Punkte, an denen die politische Bildung anschließen kann und sollte. Welche Themen erreichen die Jugendlichen? Welche Bedarfe hat die Zielgruppe? Welche Methoden sprechen sie an? Hierbei kann die Jugendsozialarbeit die politische Bildung unterstützen und Antworten liefern – methodisch und inhaltlich. Aber auch im sensiblen und authentischen Verständnis der Beziehung zu den Jugendlichen.

Jugendsozialarbeit

Die Fachkräfte der Jugendsozialarbeit erarbeiten mit den Schulen ein Präventionskonzept und binden Träger der politischen Bildung und der Extremismusprävention ein, um dieses nachhaltig im System Schule zu etablieren. Entscheidend für eine gelungene Kooperation sind dabei aufgrund unserer Erfahrungen:



Die Fachkräfte des Programms wirken an der Schnittstelle von politischer Bildung und sozialer Arbeit. Ausgehend von der Stärkung der Sozialkompetenzen der Jugendlichen werden auf politischer Ebene gesamtgesellschaftliche Phänomene und Herausforderungen in Reflexionsprozessen bearbeitet. Das eigene soziale und politische Handeln zu reflektieren und sich dessen bewusst zu werden, ist die Voraussetzung für die Vermittlung von Grundwerten einer demokratischen Gesellschaft.

Dass das Soziale auch politisch ist, wird in den Gruppenangeboten deutlich, die sich an der Le-

benswelt und dem Sozialraum der Jugendlichen orientieren und die Bedarfe der Jugendlichen aufgreifen. Ein Beispiel hierfür sind Angebote zur Medienkompetenz, bei denen Jugendliche für rechte und verschwörungsideologische Ansprachen im Netz sensibilisiert werden und erarbeiten, wie sie sich selbst und andere durch konkrete Handlungsmöglichkeiten vor Fake News schützen können.

Aus unserer Sicht sind gesellschaftliche Teilhabe und Partizipation Grundvoraussetzungen für eigenes politisches Handeln junger Menschen. Moderierte Reflexionsprozesse fördern die Entwicklung einer diskriminierungskritischen und diversitätswussten Haltung. Viele Schüler*innen erleben selbst Benachteiligung, Ausgrenzung und Diskriminierung. Politische Bildung, die an der Lebenswirklichkeit dieser Jugendlichen ansetzt, trägt dazu bei, sich sowohl ungerechter Strukturen als auch politischer Möglichkeiten bewusst zu werden. Sie kann zu einer politischen Haltung und politischem Handeln empoweren.

Betrachtet man die Schnittstelle von Jugendsozialarbeit und politischer Bildung, so sollten aus unserer Sicht intersektionale Ansätze stärker in den Blick genommen werden. Über die Betrachtung von Sozialraum, sozialer Herkunft, Bildungsstand und Teilhabemöglichkeiten hinaus müssen soziale Benachteiligung und soziale Ungleichbehandlung aus dem individuellen Kontext von Jugendlichen heraus auch auf einer strukturellen Ebene betrachtet und angegangen werden.

Fazit

Ein wichtiger Schritt hin zu einer noch besseren Kooperation von Jugendsozialarbeit und politischer Bildung, auch über das Programm „Respekt Coaches“ hinaus, ist die Durchführung gemeinsamer Fortbildungen für Fachkräfte, wie sie derzeit auch die BAG Katholische Jugendsozialarbeit und die AKSB entwickeln. Es braucht Wissen um die Lebenslagen junger Menschen und die Kenntnisse zu den jeweiligen Angeboten und Möglichkeiten von Jugendsozialarbeit und politischer Bildung. Weiter braucht es gute Netzwerke, fachlichen Austausch, gemeinsame Qualitätsentwicklung und das Erfinden von neuen Formaten und Methoden und nicht zuletzt die gemeinsame politische Lobbyarbeit für die vollständige Teilhabe aller jungen Menschen.

„Habt Ihr keine Angst, dass Euch jemand auflauert?“

Karin Sahinkuye (Haus Wasserburg, Vallendar) und Dr. Mathias Piwko (IBZ Marienthal) arbeiten beide im Projekt RespACT – Vielfalt leben. Haltung zeigen., beide mit dem gleichen Schwerpunkt. Hier enden die Gemeinsamkeiten schon fast. Die Arbeit in westdeutschen und ostdeutschen Bundesländern ist sehr unterschiedlich. Ein Austausch im Doppel-Interview.

Karin, Du bist seit gut zwei Jahren Teil des Projekts, Mathias, Du bist von Anfang an dabei. Gibt es einen roten Faden, der sich durch Eure Arbeit zieht?

Karin Sahinkuye: Der rote Faden ist bei mir das Thema Rassismus. Das wird oft gefragt, weil Alltagsrassismus Thema in Schulen ist, zum Beispiel, weil auf dem Schulhof das „N“-Wort fällt.

Mathias Piwko: Ich bin das Pendant dazu. Da ich in Ostsachsen beheimatet bin, ist bei uns das Thema Rechtsextremismus stark verbreitet. Auch Alltagsrassismus ist hier sehr verbreitet und reicht bis in die bürgerliche Mitte hinein.

Ihr arbeitet zwar am gleichen Schwerpunkt, aber habt regional bedingt ganz andere Erfahrungen ...

Karin Sahinkuye: Genau. Das zeigt sich im Austausch miteinander. Bei mir hat sich eine Aussage von Mathias eingebrannt: „Habt ihr keine Angst, dass euch da jemand auflauert?“, weil wir mit Jugendlichen über Rassismus sprechen. Aber ich hätte nie diese Angst. Das gilt übrigens generell für extremistische Gruppen, auch für zum Beispiel islamistische.

Mathias Piwko: Ich wusste gar nicht, dass das so einen Eindruck hinterlassen hat. Es fiel damals am Rande einer Diskussion über die „Grauen Wölfe“.

Diese Angst macht den Unterschied sehr deutlich. Könnt Ihr das etwas ausführen?

Mathias Piwko: In den ostdeutschen Bundesländern ist Rechtsextremismus viel stärker verankert. Wir haben in Ostritz starke Erfahrungen mit rechtsextremen Aktivitäten, organisiertem Rechtsextremismus und Verbindungen ins kriminelle Milieu.

Das macht sicher einen Unterschied. Zum Beispiel traten am 30. März 2023 in Zittau im Rathaus auch Rechtsextremisten in einer öffentlichen Sitzung auf, um dort gegen ein geplantes Flüchtlingsheim zu diskutieren.

Karin Sahinkuye: Hier wurden im ländlichen Raum auch schon braune Zellen ausgehoben, aber es ist nicht so vorherrschend. Wenn ich in die Schulen gehe, habe ich einen wesentlich höheren Anteil an Kindern mit Migrationshintergrund. Das ist ein ganz anderes Herangehen und genau meine Herausforderung – dort sitzen „Täter*innen“ und „Opfer“. Obwohl die „Täter*innen“ oft nicht wissen, dass sie „Täter*innen“ sind. Und „Opfer“ sich oft nicht bewusst sind, wie vielen Ressentiments sie ausgesetzt sind. Meine Aufgabe ist es dann, auf der einen Seite nicht anzuklagen und auf der anderen Seite die Personen zu stärken.

Mathias Piwko: Bei mir ist das je nach Region unterschiedlich. In Görlitz gibt es einen höheren Anteil an Schüler*innen mit Migrationshintergrund. Der größte Teil allerdings in Ostsachsen und nicht-urbanen Räumen ist sehr homogen. Dort gibt es wenige bis keine Schüler*innen mit Migrationshintergrund. Bei uns kommt hinzu: Ich habe einen ganzen Teil an Schüler*innen, deren Eltern aller Wahrscheinlichkeit nach AfD wählen und wo rechtspopulistisches Gedankengut und Vorurteile an der Tagesordnung sind. Das ist für mich ein Hauptpunkt, das aufzubrechen. Diese Menschen fühlen sich auf andere Art und



Karin Sahinkuye (l.) und Mathias Piwko (r.) arbeiten intensiv zum Thema Rassismus.

Weise benachteiligt. Stark heruntergebrochen im Sinne von: „Wir sind ja auch benachteiligt, uns geht es ja auch schlecht. Und dann kommt jemand, der uns das Geld wegnimmt.“ Das ist meine Zielgruppe, bis hin zur Zielgruppe, die das „N“-Wort im normalen Sprachgebrauch hat, um sich gegenseitig zu beschimpfen.

Karin Sahinkuye: Das ist auch bei uns im Kommen, dass das „N“-Wort als Beschimpfung genommen wird und wieder in den allgemeinen Sprachgebrauch rückt. Daher rede ich in den Klassen darüber, dass das nicht in Ordnung ist. Wenn wir über das Thema Rassismus sprechen, kommt auch bei meiner Arbeit oft dieses: „Uns geht es doch auch schlecht“. Viele Schüler*innen fragen: „Warum dürfen die uns beschimpfen, uns alles sagen? Wenn ‚die‘ uns beleidigen, ist das nicht dolle, aber wenn wir ‚die‘ beleidigen, ist das Rassismus.“ Da entsteht ein großer Ungerechtigkeitsgedanke.

Wie geht Ihr damit um?

Karin Sahinkuye: Ich mache deutlich: Es gibt keine Wertung zwischen den ganzen „-ismen“, also den verschiedenen Extremen und Anfeindungen. Alles ist schlimm und muss zumindest besprochen werden. Egal, ob es das „N“-Wort oder ein anderes Schimpfwort ist. Den Menschen muss aber bewusst sein, dass zum Beispiel rassistische Beleidigungen – im Gegensatz etwa zu Schimpfwörtern aus dem Fäkalbereich – oft einen tieferen Hintergrund und eine Geschichte haben. Ich glaube aber, dass von anderer Seite oft vermittelt wird, Rassismus stehe auf der „Schlimmheitsskala“ ganz oben. Dabei ist jede Beleidigung schlimm.

Mathias Piwko: Bei mir ist es genauso. Ich nehme wahr, dass Schüler*innen immer erstaunt sind, wenn ich sage, dass es keine Wertigkeit gibt. Wenn ich sage: „Ja, das war auch nicht in Ordnung“, wenn zum Beispiel jemand

mit Migrationshintergrund ein*e Deutsche*n beschimpft. Das ist für die Schüler*innen oft eine ganz neue Erfahrung.

Was könnt Ihr voneinander lernen?

Mathias Piwko: Es ist gut, den Blick auf die Arbeit der anderen zu bekommen und die Möglichkeit zu haben, durch die Zusammenarbeit über den Tellerrand zu schauen. Meine Schüler*innen fragen oft, warum nicht ganz Deutschland wie sie denke. Ich vermittele ihnen, dass ihre Erfahrungen nicht allgemeingültig sind und zeige, dass es auch andere Erfahrungen gibt. Dafür ist für mich die Zusammenarbeit in der AKSB wichtig, denn so kann ich konkrete Gegenbeispiele nennen.

Karin Sahinkuye: Bei unseren Projekttreffen kommt mir die kollegiale Beratung leider viel zu kurz. Wir brauchen die Möglichkeit, uns länger treffen zu können, denn ich bin sicher, dass wir noch viel mehr voneinander profitieren können. Wenn ich zum Beispiel im Internet nach Methoden forsche, weiß ich noch lange nicht, ob das funktioniert. Aber wenn ein*e Kolleg*in etwas empfehlen kann, macht es das leichter. Dann kann ich diese Methode adaptieren und der eigenen Region anpassen.

Gerade, weil wir verschiedene Backgrounds haben, kann man viel voneinander lernen. Es wäre zum Beispiel so spannend, mal bei Mathias zu hospitieren, um seine Lebenswelt kennenzulernen und zu sehen, was er in den Schulen macht. Ich fand es auch cool, mit Daniel, dem Projektstelleninhaber in der Akademie Klausenhof, das Escape Game „#DemoEx“ durchzuspielen. Es ist so spannend, zu sehen, wie die verschiedenen Kolleg*innen arbeiten.

Vielen Dank Euch für diese Einblicke. Gibt es noch etwas, das Ihr loswerden möchtet?

Mathias Piwko: Ja, einen Dank. Letzten Endes funktioniert dieses Programm nur, weil die AKSB das Ganze managt ...

Karin Sahinkuye: ... und immer Lösungen findet, um die Arbeit zu ermöglichen.



RespAct stärkt Sachsens Gesellschaft

Lisa-Marie Eberharter, Projektreferentin RespACT, und Akademiedirektor Dr. Thomas Arnold der Katholischen Akademie des Bistums Dresden-Meißen gehen tiefer auf die Anforderungen und die Projektarbeit in Sachsen und den besonderen Ansatz einer katholischen Einrichtung ein.

Die Migrationsdebatte tobt, rechtspopulistische Parteien scheinen im Aufwind zu sein. Im Osten Deutschlands gibt es auch bei jungen Leuten vielfach Distanz zu und teils auch Unwissenheit über demokratische Prozesse und kulturelle Verschiedenheit. Im Projekt *RespACT – Vielfalt leben. Haltung zeigen.* bietet die Akademie Wege, um Jugendliche zu qualifizieren und für das Miteinander vorzubereiten.

Als kirchliche Projektträger stehen in der Akademie der Mensch und seine Entwicklung im Vordergrund. Das Projekt *RespACT* bietet dabei die Möglichkeit, als Vermittler und Vertreter wichtiger humaner und christlicher Werte zu agieren. Der kirchliche Hintergrund des Projekts bietet die Möglichkeit, Wertevorstellungen wie Respekt, Verantwortung, Nächstenliebe und Solidarität in der politischen Bildungsarbeit besonders hervorzuheben und zu fördern.

Seit fünf Jahren ist die Katholische Akademie Träger des Projekts in enger Zusammenarbeit mit dem Internationalen Begegnungszentrum (IBZ) Marienthal. In den vergangenen Jahren wurden zahlreiche Veranstaltungen in Sachsen, vor allem im ländlichen Raum, ermöglicht und umgesetzt. Dr. Mathias

Piwko vom IBZ und Lisa-Marie Eberharter (Akademie des Bistums Dresden-Meißen) haben das Projekt in ihrer Region zu dem entwickelt, was es heute ist: Ein für das Bundesland Sachsen bedeutendes Instrument der Extremismusprävention an Schulen und ein positiver und weitreichender Beitrag für die Gesellschaft.

Dabei besucht das Team Schulen in den Landkreisen Bautzen, Dresden, Görlitz und Meißen, um dort über Rechtsextremismus, Erkennung von rechtsextremen Symbolen und Gruppierungen, Konzentrationslager und die Zeit des Nationalsozialismus und Antisemitismus im 20. und 21. Jahrhundert zu sprechen. Diese Workshops gehen über die Theorie hinaus und werden mit Projekttagen in Pirna-Sonnenstein, im Jüdischen Museum in Berlin oder in Sachsenhausen verbunden. Das Projekt-Team begleitet die Jugendlichen bei der Vor- und Nachbereitung dieser Projektstage.

Bei der Zusammenarbeit mit den Schulen ist das Team auf die Respekt Coaches vor Ort angewiesen, die aus den Klassen berichten, welche Bedürfnisse, Fragen und Interessen bestehen. Diese Punkte können dann vom Projekt-Team bearbeitet werden. Aufgrund der guten Zusammenarbeit mit den Res-



Dr. Thomas Arnold ist seit September 2016 Direktor der Katholischen Akademie des Bistums Dresden-Meißen.
Bild: Katholische Akademie des Bistums Dresden-Meißen/Amac Garbe





pekt Coaches gelingt die Gestaltung von Gruppenstunden, Workshops und Projekttagen, in denen die jeweiligen Bedürfnisse aufgegriffen werden und ein individuelles Angebot für die Schulklassen erstellt werden kann.

Blick in die Arbeit

Ein Beispiel aus jüngerer Zeit ist der Projekttag mit einer Oberschule in Kamenz. In einer Vorbereitungsbesprechung der drei Klassen mit jeweils zwei Unterrichtseinheiten sprachen die beiden Projektmitarbeiterinnen mit den Schüler*innen über ihre Erwartungen, Ängste und Befürchtungen bei dem Besuch eines Konzentrationslagers. Zusätzlich erläuterten sie den historischen Hintergrund und thematisierten die Entstehung des Nationalsozialismus und der Konzentrationslager. In einem weiteren Schritt wurde das vorhandene Wissen zur Zeit des Nationalsozialismus und der Konzentrationslager gesammelt und vertieft, um dann anhand multimedialer Zugänge die Auswirkungen des Antisemitismus und die Errichtung der Konzentrationslager zu veranschaulichen. Nach einem Projekttag in Berlin werden in den folgenden Wochen Unterrichtseinheiten stattfinden, in denen die Schüler*innen über das Erlebte und Erfahrene sprechen können und der Tag anhand verschiedener Methoden aufgearbeitet wird.

Viel Aufklärung nötig

Besonderheiten und Herausforderungen in Sachsen sind sicher die hohe Frequenz der Workshops und Projekttage. Es besteht ein sehr hoher Bedarf an Aufklärung über Rechtsextremismus und erfordert einen hohen Arbeitseinsatz der Projektmitarbeiter*innen sowohl vor Ort, als auch in der Vor- und Nachbearbeitung. Bei der Entwicklung der Angebote sind teilweise schon aufgetretene rechtsextreme Vorfälle der Jugendlichen zu berücksichtigen. Dabei ist es wichtig, die Lebensrealität der Jugendlichen genau in den Blick zu nehmen und zu entscheiden, welche Inhalte, Gedenkstätten, Vorträge, Gruppenarbeiten und Konzepte die Jugendlichen ansprechen und ihnen Möglichkeiten bieten, sich und ihre Entscheidungen zu reflektieren.

Warum das Ganze

Die Katholische Akademie ist Teil des Projektes, um Jugendliche durch politische Bildung gegen verschiedene Formen des Extremismus, Rassismus



Lisa-Marie Eberharter ist seit März 2023 in der Katholischen Akademie des Bistums Dresden-Meißen für das Projekt *RespACT* zuständig.
Bild: Lisa-Marie Eberharter

und gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit zu stärken. Wir wollen junge Menschen darin fördern, ihre Persönlichkeit auszubilden und ihre Selbstwirksamkeit und Selbstbefähigung herauszuarbeiten. Außerdem ist es uns wichtig, Jugendliche für Fragen der gesellschaftlichen Vielfalt zu sensibilisieren und sie zu ermutigen, aktiv Teil einer offenen und demokratischen Gesellschaft zu sein.

Das Projekt *RespACT* ist aus unserer Sicht ein wichtiger Bestandteil der politischen Bildungsarbeit in Sachsen und trägt – wie die Erfahrung der vergangenen Jahre bestätigt – aktiv zur Schaffung einer toleranten und demokratischen Gesellschaft bei. Die Katholische Akademie Dresden ist stolz darauf, Teil dieses Projektes zu sein und wir werden uns weiterhin dafür einsetzen, Extremismusprävention in Sachsen zu leisten und Jugendliche auf ihrem Weg zu engagierten und verantwortungsvollen Bürger*innen zu begleiten. Das Projekt erreicht unmittelbar die Jugendlichen und mittelbar weitere Bevölkerungsteile, wenn nämlich die Jugendlichen in den Diskurs mit ihren Familien und Freunden treten. Und wenn sie später als Bürger*innen Verantwortung für eine lebendige und vielfältige Gesellschaft vor Ort übernehmen.

Neue Kontakte, Ideen und Mitstreiter*innen

Der „Fachtag für Respekt Coaches in Norddeutschland“ ist eine regelmäßige Veranstaltung innerhalb des Bundesprogramms und findet andernorts Nachahmer. Weshalb regionale Fachtage ein sinnvolles Angebot für Respekt Coaches und die politische Bildung darstellen, reflektiert Jan Eric Leffers, im Marstall Clemenswerth und Jugendkloster Ahmsen zuständig für *RespACT – Vielfalt leben. Haltung zeigen*.

Wie können wir Respekt Coaches erreichen und unsere Arbeit an die Schulen bringen? Diese Frage brachte die niedersächsischen Projektreferent*innen der Evangelischen Trägergruppe, von Arbeit und Leben und der AKSB auf die Idee, die niedersächsischen Respekt Coaches 2019 nach Hannover einzuladen. Das Bundesprogramm steckte damals in den Kinderschuhen. Die Respekt Coaches mussten ihre Kooperationsschulen teils noch finden und eine gute Zusammenarbeit mit ihnen etablieren. Die Träger der politischen Bildung spielten da eher eine Nebenrolle.

Der Fachtag bot allen Beteiligten die Gelegenheit, Erfahrungen auszutauschen: Die Respekt Coaches lernten die Angebote und Potentiale der politischen Bildung kennen. Die politische Bildung wiederum erhielt tiefere Einblicke in die alltägliche Arbeit der Respekt Coaches und lernte so die Bedarfe an den Schulen besser kennen. Der Fachtag zeigte, dass bei den Respekt Coaches der Bedarf besteht, Methoden der politischen Bildungsarbeit mit Jugendlichen zu vertiefen und sich Fachwissen zu inhaltlichen Fragestellungen anzueignen.

Grund genug für die drei Bildungsträger, den Fachtag zu einer halbjährlich stattfindenden Veranstaltung zu etablieren. Ziel war von Beginn an, vor allem die inhaltlichen Wünsche der Respekt Coaches umzusetzen: Welchen Mehrwert hat die Kooperation von Jugendsozialarbeit und politischer Bildung? Wie kann man über Religion(en) ins Gespräch kommen und Religion zum Thema der Präventionsarbeit mit Jugendlichen machen? Was sind Dialogformate und wie können sie im Bundesprogramm eingesetzt werden?

Und der Fachtag wächst: Seit einem Fachtag in Bremen 2020 werden auch Respekt Coaches aus den beiden Hansestädten Bremen und Hamburg sowie Schleswig-Holstein zu den Fachtagen eingela-

den. Zum Organisationsteam gehören mittlerweile auch Arbeit und Leben Hamburg sowie Kolleg*innen des Verbands der Bildungszentren im ländlichen Raum e.V.

Doch wie wird der Fachtag von Respekt Coaches wahrgenommen? Begleiten wir für einen Tag Yasemin. Sie ist seit kurzem Respekt Coach in einer norddeutschen Kleinstadt. Mit ihren Kooperationsschulen steht sie in gutem Kontakt, berät sich mit Lehrkräften und ihren Kolleg*innen des Jugendmigrationsdienstes oder führt Workshops mit Schüler*innen durch. An diesem Tag sieht ihr Arbeitstag allerdings anders aus als sonst. Sie musste früh los, um den Zug nach Hannover zum Fachtag für Respekt Coaches zu erwischen. In Hannover angekommen, findet sie einen gut gefüllten Seminarraum vor. Platz gefunden, Kaffee in der Hand und ein Namensschild auf dem T-Shirt. Schon startet der erste Input. Aus Überzeugung spricht die Referentin über Geschlechtersensibilität und schildert authentische Praxiserfahrungen. Yasemin ist begeistert und stellt fest: Schulen sind auch heute noch unsensible Orte für queere Schüler*innen. Geschlechtersensible politische Bildung könnte auch für Yasemins Schulen ein gefragtes Thema werden. Sie hat schon häufiger aufgeschnappt, dass Homophobie und stereotype Geschlechterrollen in den Klassen kontrovers diskutiert werden.

In der Pause erfährt Yasemin von anderen Respekt Coaches, dass in vielen Schulen Intersektionalität ein Thema ist, an dem gearbeitet wird. Es werden Anekdoten aus der Arbeit ausgetauscht und Probleme angesprochen. Yasemin ist froh, dass andere ähnliche Erfahrungen als Respekt Coaches machen. Nach der Pause stellen die politischen Bildner*innen ihre Arbeit vor, die mit Respekt Coaches Angebote für Schulen planen und durchführen. Jan erzählt, dass er schon mal ein Angebot zu Homo-

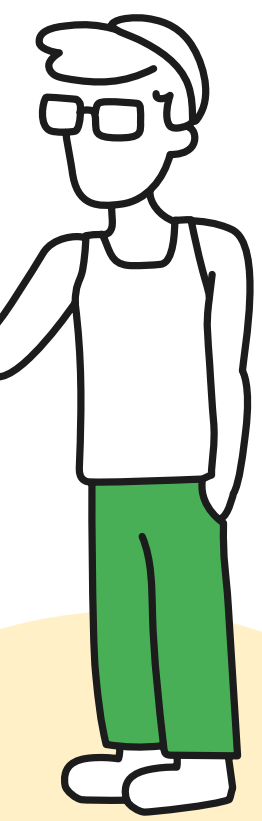
Infobox

Termine für Fortbildungen für Respekt Coaches sind auf der Projekt-homepage zu finden:



Fachtag für Respekt Coaches in Norddeutschland im Februar 2020 in Bremen zum Thema „Was´ los, Deutschland!? Ein Parcours durch die Islamdebatte“: Hier nahmen zum ersten Mal nicht nur Respekt Coaches aus Niedersachsen, sondern auch aus Bremen und Hamburg teil. Bild: Ann-Kristin Beinlich

aksb.de/respect



phobie an einer Schule durchgeführt hat. Yasemin spricht ihn direkt an. Sie kann sich ein Projekt zum Thema Rollenklischees mit der Klasse 7, die sie kürzlich besucht hat, sehr gut vorstellen. Nummern werden ausgetauscht und erste Ideen besprochen. Mit neuen Kontakten, Ideen und Mitstreiter*innen für gesellschaftlich relevante Themen fährt Yasemin wieder nach Hause. Ohne den Austausch würde sie nicht wissen, dass andere Respekt Coaches ähnliche Erfahrungen an den Schulen machen. Die Projektidee für die 7. Klasse wäre wahrscheinlich nicht entstanden. Und so hat sie direkt einen Ansprechpartner, mit dem sie das Projekt an ihren Schulen durchführen kann.

Ob zu gewaltfreier Kommunikation, Methoden der politischen Bildung oder Antisemitismus – Respekt Coaches schätzen die regionalen Angebote und ziehen hieraus inhaltlichen und methodischen Mehrwert. Die Träger der Jugendsozialarbeit melden zurück, dass die regionalen Angebote eine Bereicherung für das Bundesprogramm darstellen. Auch die politische Bildung hat Vorteile durch die regionalen Angebote. Sie ermöglichen, das Projekt bekannter zu machen. Die Projektreferent*innen können wertvolle Kontakte zu Respekt Coaches knüpfen, woraus sich vielerorts Kooperationen entwickeln, die zu Angeboten der politischen Bildung für Schüler*innen führen.

Die AKSB betreibt bundesweit Netzwerkstellen der politischen Bildung, die den Respekt Coaches beratend und mit vielfältigen Workshops zur Seite stehen. So wurden in Rheinland-Pfalz, Hessen, Bayern und in Baden-Württemberg ähnliche Formate durchgeführt. Jan Eric Leffers ist Projektreferent in Niedersachsen und lädt ein, ins Gespräch zu kommen: „Der gemeinsame Fachtag für Respekt Coaches und politische Bildner*innen in Norddeutschland ist ein enormer Zugewinn. Es werden Kontakte geknüpft und neue Ideen entwickelt. Vorträge und Workshops in dieser Qualität hätten wir als Einzelpersonen gar nicht auf die Beine stellen können. Hier wird nochmals besonders deutlich: ‚Gemeinsam sind wir stark‘ gilt auch für die politische Bildung.“



Jan Eric Leffers ist Jugendbildungsreferent am Marstall Clemenswerth. Bild: Marstall Clemenswerth

Geschlechtliche und sexuelle Vielfalt: Ein blinder Fleck?

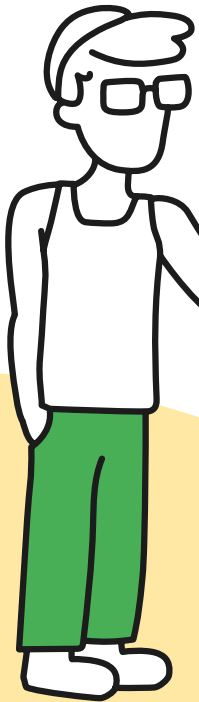
Häufig machen Teamer*innen die Erfahrung, dass Jugendliche ein großes Bedürfnis haben, über sexuelle Vielfalt zu sprechen. Lavinia Schoerk und Helen Schindler vom Caritas-Pirckheimer-Haus in Nürnberg stellen ihr Seminarkonzept und ihre Erfahrungen vor.

Seit dem Projektstart beschäftigt sich die Nürnberger Projektstelle schwerpunktmäßig mit dem Thema der geschlechtssensiblen politischen Bildung: In Zusammenarbeit mit einer Respekt Coachin wurde von 2018 bis 2021 eine feministische AG für MINTA (Mädchen, Inter-, Trans- und Agender-Personen) an einer Nürnberger Mittelschule angeboten. Im Rahmen des monatlichen Gruppenangebotes wurde mithilfe erprobter Methoden politischer Bildung den Jugendlichen ein differenzierter Blick auf Geschlechter- und Machtverhältnisse aufgezeigt. Zusätzlich wurden diese empowert, die oftmals einfachen Antworten extremistischer und menschenfeindlicher Ideologien zum Thema Geschlecht einordnen zu können und diesen mit Zivilcourage zu begegnen. Die unterschiedlichen Themennachmittage der AG waren immer mit Aktionen und methodischen Praxisumsetzungen verbunden: So wurde beispielsweise, in Ergänzung zur thematischen Annäherung an sexualisierte Gewalt, ein Selbstverteidigungskurs durchgeführt.

Trotz des großen Interesses der Jugendlichen zeigten Lehrkräfte und Respekt Coaches auffallend we-

nig Aufmerksamkeit für Themen rund um Sexismus, Geschlechterrollen und Geschlechtervielfalt. Da wir aber die Kategorie Geschlecht als ein wichtiges Thema im Projekt *RespACT* erachten, blieben wir am Ball und bewarben das Thema immer wieder.

Seit Ende der Corona-Pandemie verstärkte sich das Interesse der Lehrkräfte am Thema geschlechtliche und sexuelle Vielfalt deutlich. Zugleich sind im Seminargeschehen vermehrt trans- und homo-feindliche Kommentare innerhalb unterschiedlicher Gruppenkonstellationen negativ aufgefallen. Gegenstand vielfältiger Diskussionen mit Schüler*innen, auch abseits des regulären Seminargeschehens, waren Influencer*innen, die beispielsweise Geschlechtsbegriffe geäußert haben, die für die Schüler*innen unbekannt waren. Regelmäßig wurden die Teamer*innen von Schüler*innen nach einer Einschätzung dazu gefragt. Dies verstärkte den Eindruck, dass den Schüler*innen ein Rahmen fehlt, um die vielen Informationen aus den Sozialen Medien einordnen zu können. Trotz der Aktualität und Relevanz sowie des Bedarfs einer Auseinandersetzung mit geschlechtlicher und sexueller Vielfalt



Lavinia Schoerk und Helen Schindler sind Bildungsreferentinnen im Caritas-Pirckheimer-Haus in Nürnberg und dort zuständig für *RespACT – Vielfalt leben. Haltung zeigen*. Bild: Caritas-Pirckheimer-Haus

gab es im Nürnberger Land wenige Bildungsangebote, die sich dieser Aufgabe angenommen haben.

Für uns im *RespACT*-Team Ermutigung genug, um mit der Konzeptarbeit loszulegen. Unser Ziel war es vorerst, ein eintägiges Konzept zu dem Thema „Antidiskriminierung mit dem Schwerpunkt sexuelle und geschlechtliche Vielfalt“ zu entwerfen. Gleich zu Beginn ist uns allerdings klar geworden: Wir haben uns hier ein sehr umfangreiches, komplexes und sensibles Thema ausgesucht, mit dem wir wohl länger beschäftigt sein werden!

Viele Fragen haben sich in der Auseinandersetzung mit Fachliteratur, aus dem Austausch im Team und im Hinblick auf unsere Zielstellungen ergeben:

- Von welchem Vorwissen der Zielgruppe zu Geschlecht und sexueller Orientierung können wir ausgehen?
- Wie schaffen wir es, die komplexen Inhalte in einfacher Sprache zu formulieren?
- Auf welchen Schwerpunkt des Themas konzentrieren wir uns in Anbetracht der zeitlichen Kapazitäten? Können wir beiden Themen – Geschlechtervielfalt und sexuelle Vielfalt – gerecht werden?
- Wie können wir den Schüler*innen genügend Einordnungswissen mitgeben, damit sie sich ihre eigene Meinung auf Basis valider Informationen bilden können?
- Wie gehen wir mit Abwehrreaktionen der Schüler*innen gegen das Thema um und schaffen einen offenen Diskussionsraum, in dem sich alle wohlfühlen?
- Wie können wir einen Schutzraum bieten, wenn wir ein Thema bearbeiten, das potenziell Traumata und Diskriminierungserfahrungen bei den Teilnehmenden hervorruft?

Als wir uns mit diesen Fragen auseinandersetzten, kristallisierte sich heraus, dass die Arbeit mit einem Konzept nicht getan ist, sondern es drei Konzepte braucht, um der Persönlichkeitsentwicklung von Jugendlichen unterschiedlicher Altersgruppen gerecht zu werden. Somit konzipierten wir für die Klassenstufen 5 bis 6, 7 bis 9 und 10 bis 12 je ein

Bildungskonzept. Teil der Konzepte sind sowohl altbekannte Methoden der politischen Bildung, wie die Identitätszwiebel und Wahrnehmungsspirale, als auch neue Methoden, wie die Gender-Matrix.

Die Arbeit mit den Jugendlichen verdeutlichte, dass die Vielzahl an Begrifflichkeiten und damit verbundenen Konzepten und Theorien für die Jugendlichen überwiegend unbekannt sind, gleichzeitig aber eine wichtige Wissensgrundlage für das Thema darstellen. Begriffe verschiedener Geschlechtsidentitäten (trans, cis, inter, nichtbinär, genderqueer etc.) sowie sexueller Orientierungen (Homo-, Pan-, Bi-, Heterosexualität), aber auch die Bedeutung von Diskriminierung, Vorurteilen sowie Sexismus, Trans- und Homofeindlichkeit waren für die Zielgruppe neu. Der Wissensvermittlung kommt damit eine bedeutsame Aufgabe innerhalb des Workshop-Konzepts zu. Um diesem Bereich genug Zeit zu ermöglichen, haben wir uns dazu entschlossen, den Schwerpunkt des Konzepts einzuschränken und den Fokus auf geschlechtliche Vielfalt zu richten. Dem Thema der sexuellen Vielfalt widmen wir ein eigenes Konzept und führen viele Methoden in Kleingruppen durch.

Mehr Zeit und die Arbeit in Kleingruppen ermöglicht es den Schüler*innen, aktiv nachfragen zu können, und erleichtert den Umgang mit unter Umständen tabuisierten und sensiblen Themen. Um auch der Förderung von Urteilskompetenz noch mehr Raum geben zu können, wurde das Konzept um die Methode „Privilege Walk“ mit dem Schwerpunkt Geschlechtervielfalt erweitert. Durch diese Methode können die Teilnehmenden die strukturelle Diskriminierung aufgrund des Geschlechts erkennen, sich in andere Lebenswelten hineinversetzen sowie ihre eigenen Privilegien und Diskurse über geschlechtliche Vielfalt reflektieren.

Die Erfahrung sowie die ausführliche Reflexion mit Schüler*innen und im Team zeigen, dass wir auf dem richtigen Weg sind. Jugendliche haben einen großen Bedarf, über geschlechtliche und sexuelle Vielfalt zu sprechen. Die Aufgabe für uns politische Bildner*innen ist es, den Raum dafür zu schaffen, dass ihre Fragen gehört und beantwortet werden. Und gleichzeitig dafür zu sensibilisieren, dass sie persönlich gegen Diskriminierung aufgrund von Sexualität und Geschlecht eintreten können.

Fakten-Check in Kooperation: Stuttgarts Ukraine-Projekt

Rund um den Krieg in der Ukraine herrscht eine Flut an gegensätzlichen Informationen. Stefanie Jebram von der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart stellt eine Kooperationsveranstaltung mit der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg (LpB BW) vor, die mit Jugendlichen den Krieg und seine Darstellung in den Medien behandelt.

„Das erste Opfer des Krieges ist die Wahrheit.“ Dieser Senator Hiram Johnson zugeschriebene Satz scheint seit Beginn des russischen Angriffskrieges gegen die Ukraine zu einer neuen Aktualität gelangt zu sein. So werden pro-russische Desinformation und Propaganda in hohem Maße über soziale Medien verbreitet – teils erkennbar über offizielle russische Stellen, teils verdeckt über private Accounts und Fake-Profile.

Wie aber können Jugendliche – trotz der täglichen Informations-Überflutung und des Gefühls der Ohnmacht – Nachrichten und ihre Machart einordnen? Wie einseitige Behauptungen oder gar Falschinformationen und Propaganda erkennen und ihnen begegnen? Und wie die Interessen der Urheber*innen und die Folgen für Demokratien beurteilen?

Nach intensivem Austausch mit Respekt Coaches wurde klar, dass vielfacher Bedarf bestand, zeitnah ein Format für Jugendliche zu konzipieren, das den Krieg in der Ukraine thematisieren und sich mit seiner Darstellung in den (sozialen) Medien auseinandersetzen würde. Ebenso schnell aber wurde offensichtlich, dass Fachwissen von Osteuropa-Expert*innen sinnvoll wäre, um komplexe historische Zusammenhänge schüler*innengerecht zu vermitteln. Schließlich sollte das Angebot zum einen Fakten und Medienkompetenz vermitteln und ihnen zum anderen ein fundiertes argumentatives Rüstzeug gegen Propaganda und Falschinformationen an die Hand geben, um so die Selbstwirksamkeit der Schüler*innen zu erhöhen.

Vor diesem Hintergrund entwickelten Stefanie Jebram (zuständig für *RespACT – Vielfalt leben. Haltung zeigen.*) und Dr. Konstanze Jüngling (Fachbereichsleiterin „Migration und Menschenrechte“) an der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart gemeinsam mit Tengiz Dalalishvili (Fachreferent für Europa und Internationales der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg) ein

Konzept für den Workshop „Fakten-Check Ukraine-Krieg“. Das Angebot wurde im Juli 2022 erstmals gemeinsam mit Schüler*innen erprobt und als Pilotprojekt insgesamt fünf Monate lang nach jeder Durchführung evaluiert, um aktuelle Inhalte bereichert und methodisch fortgeschrieben.

Aufbau des Workshops

Das Workshop-Konzept bindet verschiedene Elemente ein:

Nach einem ersten spielerischen Meinungsbild folgt ein kurzer Theorieblock. Dabei geht es darum, dass Desinformationen im Krieg keine Zufallsprodukte sind, sondern im Rahmen einer hybriden Kriegsführung (vor allem der russischen Regierung) gezielt eingesetzt werden – um Unklarheit über militärische Handlungen und den treibenden Kräften dahinter herzustellen, um die öffentliche Meinung zu beeinflussen, um bestimmte (extreme) politische Gruppen zu erreichen, um Verwirrung zu stiften. Das Ganze mit dem zugrunde liegenden Vorsatz, westliche Demokratien zu destabilisieren, indem gesellschaftlicher Druck und Spaltung erzeugt werden.

In der nächsten Workshop-Einheit geht es darum, wie man Falschinformationen zum Krieg erkennen und mit ihnen umgehen kann. Dazu wird zunächst das Konzept des Qualitätsjournalismus vermittelt, mit dessen Hilfe sich Nachrichten und ihre Machart einordnen lassen. Anhand dessen untersuchen die Schüler*innen in Kleingruppen Videos über den Ukraine-Krieg aus (sozialen) Medien in Bezug auf valide Informationen und/oder Fake News und diskutieren anschließend ihre Ergebnisse. Erweitert wird das Thema durch die kritische Beschäftigung mit weitverbreiteten Gerüchten zur Rolle der NATO, zur Krim, „den Nazis in der Ukraine“ und den historischen Fakten dahinter.





Nach einer Umsetzung des Ukraine-Workshops an der Gebhard-Müller-Schule Biberach v. l. n. r.: Linda Dudzinska (Teamerin LpB BW), Stefanie Jebram (RespACT-Projekt, Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart), Maren Preisinger (Respekt Coach, CJD Biberach), Tengiz Dalalishvili (Fachreferent Europa und Internationales, LpB BW).
Bild: Linda Dudzinska

Dass kritisches Denken alternativlos ist, aber digitale Hilfen und somit im Alltag zeitliche Abkürzungen zur Verfügung stehen, vermittelt schließlich die Einheit über Tools wie Hoaxsearch/Mimikama, Deepware Scanner und die Bilderrückwärtssuche, mit deren Hilfe Falschinformationen und Deepfakes in wenigen Sekunden entschlüsselt werden können. Auf Wunsch wird darüber hinaus die Bedeutung von KI wie ChatGPT als Propagandawerkzeug thematisiert.

Sinnvolle Zusammenarbeit

Als sehr gewinnbringend erwies sich die Kooperation mit Tengiz Dalalishvili von der Landeszentrale. Gerade in der Praxis zeigt sich der Mehrwert der gemeinsamen Durchführung. Aufgrund unserer unterschiedlichen biographischen Herkunftserfahrungen in Ost- und Westeuropa und verschiedener Studien- und Berufsschwerpunkte kann – auf Basis des gemeinsamen Wertekanons des Beutelsbacher

Konsenses – ein breiteres inhaltliches und persönliches Spektrum authentisch eingebracht werden. Auch ist der Krieg natürlich ein sensibles, emotionales, je nach Klassensituation mitunter tief berührendes Thema. Die Möglichkeit, als Referierende wechselseitig zurückzutreten, zu beobachten und Beobachtungen aufzunehmen, erleichtert es, situationsgerecht auf Gefühle wie Angst, Trauer oder Wut einzugehen.

Immer wieder wirken Eindrücke aus den Workshops nach: Vom traumatisiert wirkenden Mädchen, das erst vor Kurzem aus dem Kriegsgebiet nach Deutschland gekommen ist, vom jungen Mann aus Syrien, der wütend das Gefühl der Ungleichbehandlung herausruft, vom russlandstämmigen Jugendlichen, der familiär fest in den pro-russischen Kriegs-Narrativen verankert ist und von den immer wieder großen Gruppen, die sich zu Beginn des Vormittags unsicher zeigen, ob überhaupt, und wenn doch, welchen Medien zu trauen ist.

All diesen Komponenten Raum zu geben – über Diskussionen, empathisches Eingehen, vor allem aber über eine fundierte Wissens- und Kompetenzvermittlung mit dem Ziel der Primärprävention – steht im Fokus des Kurses, der vier Unterrichtsstunden umfasst. In enger Abstimmung mit Respekt Coaches wird je nach Klassenkontext ein bedarfsgerechter Schwerpunkt gesetzt.

Nicht selten sind wir positiv beeindruckt, wie fundiert die Gruppenarbeitsergebnisse sind und wie gut die kleine Theorieeinheit in die Praxis umgesetzt wurde. Unvergessen sind vor allem zwei Workshops in Klassen, die als schwer erreichbar galten, mit denen die Chemie aber so stimmte, dass wir auch lange nach dem finalen Klingelton noch mit mehreren Schüler*innen diskutierend beieinanderstanden.



Escape Games in der politischen Bildungsarbeit

Escape Games und Bildung: Jonas Kühn und Daniel Riedl von der Akademie Klausenhof (Hamminkeln) erklären, wie sich beides verbinden lässt. Eine fesselnde Geschichte und vielfältige Rätsel bieten dabei einen spielerischen Einstieg in politische Fragestellungen.

In der Freizeit bilden Escape Rooms Gruppenaktivitäten, bei denen in einer vorgegebenen Zeit durch Aufgaben und Rätsel der Weg aus einem Raum gefunden werden muss. Escape Games aus dem Edutainment-Bereich sind meist mobile Varianten, die flexibel in den Seminarkontext eingebunden werden können. Wenige Gegenstände und dekorative Artikel wie Bilder und Bücher reichen aus, um einen Klassenraum in eine fiktive Welt zu verwandeln. Das Setting bildet die Grundlage für eine spannende Erzählung, in die die Spieler*innen durch lebhafte Figuren eintauchen können. Ob Schüler*innen oder Lehrkräfte und Respekt Coaches – Escape Games erfreuen sich bei allen Beteiligten am Bundesprogramm „Respekt Coaches“ großer Beliebtheit. Die Methode zählt zu den am meisten nachgefragten Angeboten politischer Jugendbildung im Projekt RespACT.

Ablauf eines Escape Games

Nach einer kurzen Spielanweisung werden die Teilnehmer*innen sich selbst überlassen und das Rätseln beginnt. Ab dann läuft die Zeit. Im Laufe des Spielprozesses erarbeiten sich die Teilnehmer*innen durch Hinweise und Rätsel immer mehr Wissen über die Handlung. Die vielfältigen Rätselarten erfordern sowohl abstraktes Denkvermögen als auch Kreativität und gehen so auf verschiedene Fähigkeiten ein. Während einige Aufgaben einzeln gelöst werden können, erfordern andere wiederum kooperative Zusammenarbeit. Die verschiedenen Lösungsansätze resultieren aus unterschiedlichen Wissensständen, die es erforderlich machen, sich untereinander abzustimmen und zu informieren.

Um die Geschichte möglichst realitätsnah wirken zu lassen, werden multimediale Kanäle zur Inhaltsvermittlung verwendet. Durch die verschiedenen Interaktionsmöglichkeiten mit den Charakteren sammeln die Spieler*innen fast unangeleitet eige-

ne Erfahrungen. So tauchen die Teilnehmenden bis zu einem gewissen Maß in die Geschichte ein. Ein Flow entsteht, der sich dauerhaft zwischen einem Grad an Über- und Unterforderung bewegt und die Zeit vergessen lässt. Werden dabei gleichzeitig politische Inhalte vermittelt, werden Themen so einfach aufgenommen, wie es klingt: Spielerisch lernen.

Nach der Spielphase erfolgt die Auswertung. Im Rückblick wird zunächst die Spielerfahrung der Gruppe thematisiert und die Zusammenarbeit und gruppendynamische Prozesse reflektiert. Daraufhin werden die einzelnen Figuren der Geschichte beschrieben und die spezifischen Inhalte aufgearbeitet. Aus der Reflexion kann eine Diskussion angeregt werden, die die Geschichte in einen demokratischen Kontext und aktuelle gesellschaftspolitische Fragestellungen einbettet. Das Spielerleben ermöglicht den Teilnehmer*innen, unterschiedliche Perspektiven einzunehmen und eine reflektierte Haltung zu entwickeln.

Methode als nachhaltiger Mehrwert

Unterschiedliche Medienformate wie Tagebucheinträge, Videobotschaften und Chatverläufe ermöglichen eine persönliche Nähe zwischen Teilnehmer*innen und Figuren des Escape Games. Die Rückmeldungen von Lehrkräften bestätigen, dass das Escape Game als Tool in der politischen Bildungsarbeit mit Jugendlichen ein erfolgreiches Beispiel der Primärprävention bildet. Durch die spielerische Auseinandersetzung nehmen abstrakte Themen konkrete Gestalt an. Aber es wird nicht nur spielerisch Wissen vermittelt, sondern ebenso die Selbstständigkeit und Kritikfähigkeit gefördert und Perspektiven für zukünftiges politisches Handeln eröffnet. Abseits von alltäglichen Unterrichtsmethoden gibt es Raum für neue Erkenntnisse und angeregte Diskussion. Auch Wochen nach Projektdurchführung berichten Lehrkräfte, dass die Schü-



Jonas Kühn (l.) und Daniel Riedl (r.) von der Akademie Klausenhof erschaffen mit wenigen Gegenständen einen Escape Room in Klassen- und Seminarräumen.
Bild: Akademie Klausenhof

ler*innen die Inhalte des Escape Games wiederholt im Unterricht einbringen.

Games zu verschiedenen Themen

Das Format des Escape Games kann mit diversen Themen der politischen Bildung verknüpft werden. Die Akademie Klausenhof verfügt über zwei erfolgreiche Konzepte, die im Themenfeld der Extremismus- und Antisemitismusprävention einzuordnen sind. Ein drittes Konzept zur Rechtsextremismus- und Populismus-Prävention wird zurzeit im Projekt *RespACT* erarbeitet.

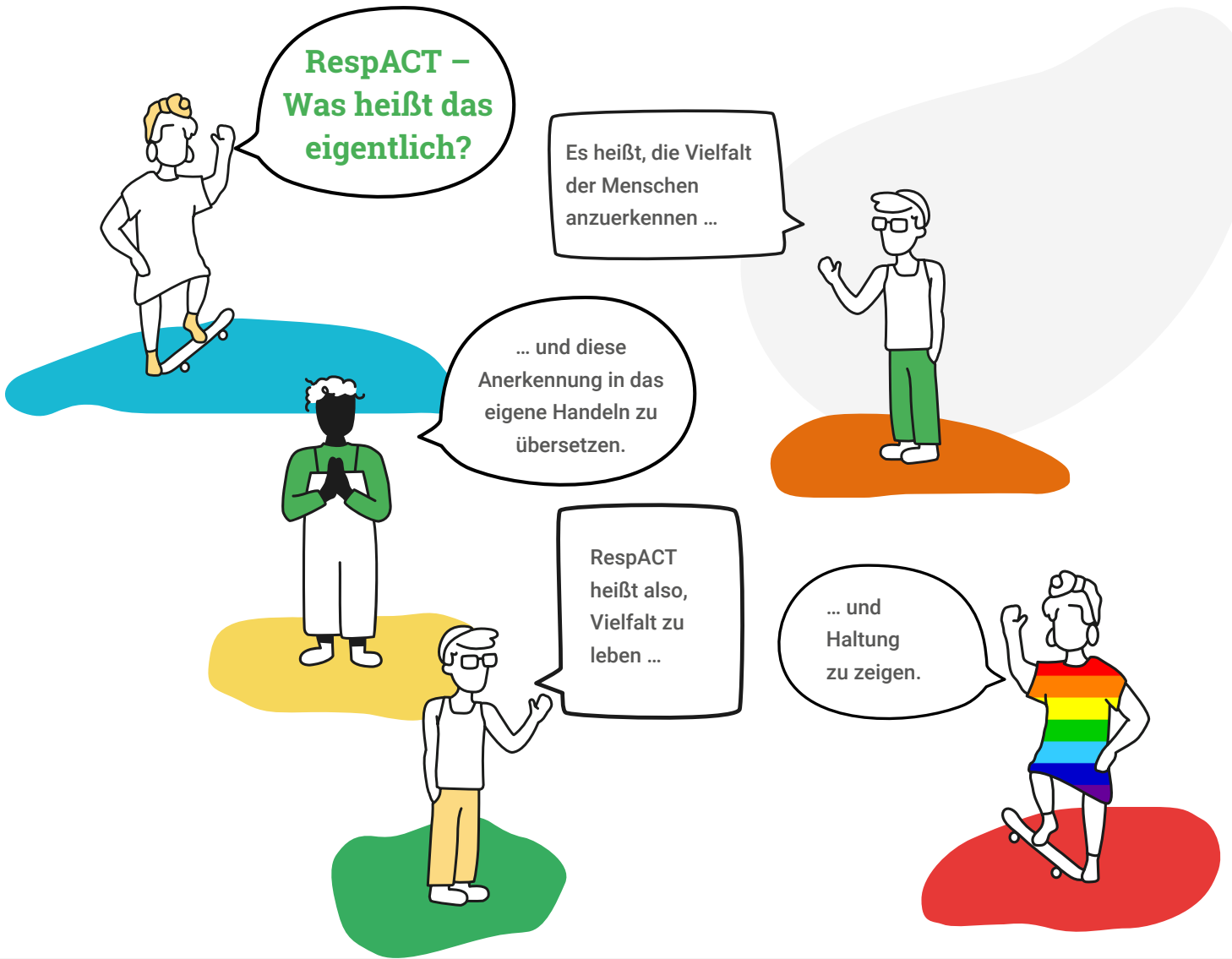
Das Escape Game „#DemoEx“ zeigt Mechanismen religiös motivierter, extremistischer Gruppierungen auf und arbeitet präventiv gegen individuelle Ausgrenzung und gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit. Die Teilnehmer*innen sollen innerhalb des Programms erfahren, wie schnell junge Menschen von einer Ideologie ergriffen werden und sich radikalieren können. Ziel ist es, Jugendliche gegen religiös motivierten Extremismus und für einen medienkompetenten Umgang zu sensibilisieren und zu stärken.

In dem Escape Game „Leos Schatz“ geht es um die Geschichte der jüdischen Familie Humberg und ihr Leben im Nationalsozialismus. Ziel ist es, über die Propaganda und das brutale Vorgehen und Verbrechen des nationalsozialistischen Regimes gegen Jüd*innen sowie weitere gesellschaftliche Minderheiten aufzuklären und Bezüge zu heutigem antisemitischem, rassistischem, diskriminierendem und rechtsextremem Verhalten herzustellen.

Im Rahmen von *RespACT* wird in Zusammenarbeit mit den Projektstandorten Haus Wasserburg (Valldar), der Stiftung Internationales Begegnungszentrum St. Marienthal (Ostritz) und der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart ein neues Escape Game erarbeitet, das Ende 2023 in die Durchführung gehen wird. Die Geschichte erzählt von einer jugendlichen Person, die eine neue Freundesgruppe findet und mit dieser gemeinsam eine rechtsradikale Tat plant. Ziel ist es, sowohl den Einstiegsprozess in rechtsextremistische Gruppen zu demonstrieren, als auch über rechtsextremistisches und populistisches Verhalten aufzuklären und zu vermitteln, welche Herausforderungen ein Ausstieg aus der Szene mit sich bringt.

Warum Escape Games

Latente politische Einstellungen verfestigen sich im Laufe des Sozialisationsprozesses von jungen Menschen. Daher ist es wichtig, die Weichen für spätere demokratische Werte und Haltungen durch politische Bildung zu stellen. Escape Games können dazu einen Beitrag leisten und aufgrund ihres erfahrungsbasierten spielerischen Ansatzes unterschiedliche Sozialisierungsprozesse erlebbar machen und gleichzeitig Zielgruppen erreichen, die für klassische Formate der politischen Bildung nicht gewonnen werden können.



Impressum

Hrsg.: AKSB – Arbeitsgemeinschaft katholisch-sozialer Bildungswerke in der Bundesrepublik Deutschland e. V., Bonn.

Erscheinungsdatum: 15. Juli 2023

© 2023 AKSB – Arbeitsgemeinschaft katholisch-sozialer Bildungswerke in der Bundesrepublik Deutschland e. V., Heilsbachstr. 6, 53123 Bonn.

Diese Veröffentlichung wurde aus Mitteln des Kinder- und Jugendplans des Bundes durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) gefördert.

Gefördert vom



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Auflage: 1.000 Exemplare
ISSN: 0937-8383

Verantwortlich: Andrea Rühmann

Redaktion: Dr. Ann-Kristin Beinlich, Claudia Krupp

Unter der Mitarbeit von:

Dr. Thomas Arnold, Tengiz Dalalishvili, Lisa-Marie Eberharter, Stefanie Jebram, Jonas Kühn, Jan Eric Leffers, Dr. Mathias Piwko, Daniel Riedl, Karin Sahinkuye, Helen Schindler, Lavinia Schoerk, Maryam Tiouri, Tom Urig

Grafische Gestaltung: deus werbung, Scheidter Straße 23, 42653 Solingen.

Gesamtherstellung: DCM Druck Center Meckenheim GmbH, Werner-von-Siemens-Str. 13, 53340 Meckenheim.



wertevoll
politisch
bilden AKSB.de